

125

# SATELLIT

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N<sup>o</sup> 71.

Kronstadt, den 28. Sept.

1840.

### Wohlfeile Wohlthätigkeit.

In einem strengen Winter wurden zwei junge Männer von zwei Savoyarden-Knaben belagert, die vor Kälte zitterten, ein Almosen begehrten und recht hungrig zu sein vorgaben. Die beiden jungen Männer mochten gern ihren Bedürfnissen abhelfen und sie wandten sich gegenseitig der Eine gegen den Andern mit den Worten: Gib Etwas für uns Beide. Aber, o Unstern! diese gute Willensmeinung war vergebens: weder der eine, noch der andere Elegant besaß einen rothen Heller, und die Bitte der beiden armen Knaben wurde immer dringender, ihre Stimme immer lauter und weinerlicher. Von Mitleid gerührt, wendet sich der Eine nun zu den Knaben und sagt: Folgt mir! Sie thun's. Nach einigen Schritten stehen sie vor dem Laden eines Würbäckers. Der junge Mann steht still, untersucht das Aushängeschild, die Hausnummer und die ganze Einrichtung, zieht dann ein Notizbuch aus der Brusttasche, sieht hinein, vergleicht und sagt so laut, daß die junge Dame, welche sich im Laden befand, es hören konnte: Ja, es ist doch hier! Er tritt nun mit den jungen Savoyarden ein, die mit heißhungrigen Blicken die aufgestaffelten Kostbarkeiten verschlingen. Madame, sagt der junge Mann ganz höflich, setzen Sie gefälligst diesen Kindern vor, was Sie nur immer Bestes haben. Sogleich stellt die Dame vor die kleinen hungrigen Savoyarden mehrere Teller, beladen mit köstlichen Eßwaaren. Erst greifen sie nur schüchtern zu, aber durch Blick und Jureden des jungen Mannes ermuntert, verschlingen sie die kostbaren Sachen mit unersättlicher Eier. Eine Viertelstunde war etwa unter dieser angenehmen Beschäftigung vergangen, als der junge Mann sie fragt: Wollt ihr noch mehr? Die Augen der Kinder leuchten von neuem Verlangen, und andere Teller werden vor sie hingeseht. Madame, sagt nun der junge Mann, ich wünschte wohl, ein Paar Worte mit Ihnen allein sprechen zu dürfen . . . ohne daß diese Murrethiere es hören, — fügte er leise hinzu. Der junge Mann hatte ein so sanftes und wohlgezogenes Aeußeres, daß die Dame keineswegs anstand, mit ihm in ein Nebenzimmer zu treten. Hier nimmt der junge Mann eine ernste Miene an und sagt mit gesetztem Tone: Sie haben Feinde, meine Dame. — Ach Gott, mein Herr! wer hat deren nicht? — Aber es sind erbitterte Feinde! — Du lieber Gott!

— Hören Sie, ich bin von der Behörde abgeschickt; man versichert, daß Ihr Backwerk schlecht und sogar mit schädlichen Substanzen bereitet ist, und daß schon mehre Personen sich übel darnach befunden haben. — Welche Verläumdung! — Lassen Sie mich enden; solcher Angaben sind viele und zu wiederholten Malen gemacht worden. Die Behörde wollte Versicherung haben. Ich bin beauftragt, die Sache zu untersuchen. Ich nahm nun diese beiden Knaben zu mir, um mit ihnen einen Versuch zu machen, der grausam scheinen könnte; doch würde ich nicht so verfahren sein, wenn ich nicht überzeugt gewesen wäre, daß sie verläumdet worden sind. — Mein Herr, wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig! — Aber diese kleinen Bursche haben wie die Wehrwölfe gegessen und nichts dazu getrunken . . . Sie haben Recht, wenn die Kinder erkranken, so würde man's auf meine Kuchen schieben. — Madame — ja, ja, mein Herr, ich gebe den Kindern auf der Stelle zu trinken. Die Dame eilt in den Laden und fragt die nach so viel genossenem Backwerk fast ersticken Knaben: Wollt ihr trinken, liebe Kinder? . . . Ach ja, ja, Madame! . . . Die Kinder löschen nun ihren Durst mit Himbeerenwasser, und die Dame reicht ihnen aus Vorsorge auch noch ein halbes Glas Madera, den Magen zu wärmen und die Verdauung zu befördern. So fehlt denn nichts mehr an der Befriedigung der Bedürfnisse der armen Knaben, und der junge Mann heißt sie nun weggehen, ohne ihren Dank zu begehren, und befragt sie nur nach der Adresse ihrer Wohnkammer. — Nun, meine Dame, sagen Sie mir gefälligst, was ich Ihnen schulde. . . . Mein Herr, durchaus nichts! — Entschuldigen Sie, Madame. — Mein Herr, ich bitte Sie, sehen Sie nach den Knaben; beschützen Sie mich gegen meine Feinde und Neider. Machen Sie, daß uns Gerechtigkeit widerfahre, mir und meinem Manne; er ist eben nicht zu Hause; wie wird er wüthend werden, wenn er von dieser Verläumdung hört! Ich bitte Sie, verlassen Sie uns nicht; wir sind Anfänger, und man will uns verderben! . . . Da zerfloß die junge und schöne Kuchenbäckerin in Thränen. Der junge Mann wollte durchaus bezahlen; man weigerte sich aber, Geld von ihm anzunehmen, das ihm schwer geworden wäre, zu geben, und er wurde von der Dame mit Danksagungen überhäuft, indem er ihr versprach, sie gegen jede Anfeindung zu beschützen.

125

## Ibrahim Pascha.\*)

Ibrahim ist factisch König von Syrien, das er seit seiner Eroberung beherrscht, und beinahe nicht mehr verlassen hat. Seine persönliche Bravour, die Raschheit seiner Bewegungen, womit er stets auf bedrohten Puncten mit Blitzesschnelle erscheint, haben eine Furcht vor seiner Macht erzeugt, die allein im Stande ist, dem Ausbruch größerer Unordnungen vorzubeugen; wie wir in Naplus und Jerusalem sahen, wo er seine Rettung nur großer Entschlossenheit verdankte. Er ist Soldat, aber gemeiner Soldat im vollen Sinne des Wortes, und jedem höheren Kriegswissen fremd. In der Schlacht von Nisib mußte Oberst Selves jede Disposition für Bewegung und Aufstellung machen; zum Dreinschlagen ließ er den General en Chef los.

Ibrahim ist der Sohn eines Weibes, das Mehemed Ali später unter die seinigen aufnahm. Er adoptirte Ibrahim, weil dessen tapferer Degen dem schwächer werdenden Greise immer unentbehrlicher wurde. Durch seinen Einfluß auf die Armees, unter der er lebte, begünstigte er das Schreckenregiment des greisen Vicekönigs, und trug nicht wenig dazu bei, sein Reich zu befestigen. Dieses Reich soll erblich gemacht werden, wer soll es aber erben? Im Orient kann ohnehin niemals von einer legitimen Succession die Rede sein, hier fiel aber das kaum geschaffene Königreich einem Bastard zu, der wohl fähig war es zu erobern, dem es aber nicht gelingen wird, den gegen ihn herrschenden Haß zu beschwören und feste Bande zwischen Völkern zu knüpfen, die auf so naturwidrige Weise zusammengebracht worden.

Gehaßt ist Ibrahim wo möglich noch mehr als Mehemed Ali. Dieser hat doch noch Anhänger, wenn gleich keine Freunde; Ibrahim aber hat nur Feinde, gefährliche Feinde, welche die von ihm erlittenen Mißhandlungen, sein brutaler Hochmuth, seine Mißachtung alles Menschenwerthes erbittern, die selbst die Brust des langmüthigsten Türken mit Rachegeanken gegen ihn erfüllen. Die in ihm wohnende Menschenverachtung legt sich nur dann Zügel an, wenn er mit Ausländern zu thun hat, und auch diese Rücksicht der Politik, welche er seinem Adoptivvater verdankt, übt er erst seit seinem gräßlichen, mit blutigen Zügen in den Annalen der Geschichte geschriebenen Mordzuge in Morea.

Ibrahim ist sehr reich. Er hat außer den Erpressungen für seinen eigenen Säckel in wenigen Jahren die Abgaben des armen Syriens, im Vergleich mit denen, die es an die Pforte zahlt, mehr als vervierfacht. Sein System ist, wie das Me-

hemed Ali's, allen Reichthum zu vernichten, weil ein armes Volk leichter zu regieren sei, als ein wohlhabendes. Hiedurch wird aller Handel gelähmt und der Druck unerträglich. Sein Wucherfenn wirkt sich auf Alles, was Gewinn bringen kann, und selbst Pflanzungen und Gartenanlagen, die man seinem Schönheitsgefühl zuschreibt, schuf er nur als fruchttreibende Interessen des an sich gerissenen Bodens. Die Gelderpressungen, welche er sich erlauben darf, weil Mehemed Ali ihm nicht mehr zu widersprechen wagt, übersteigen alle Gränzen, und er ist die Ursache der drückenden Willkühr, mit welcher auch über das bewegliche Eigenthum der Menschen verfügt wird, nachdem der Boden längst schon in den Händen dieser Machthaber ist. Das System des Wegnehmens der Nilbarken, wodurch aller Verkehr gelähmt oder vernichtet wird, hat Ibrahim auch auf Syrien ausgedehnt: Pferde, Kameele, Maulthiere, Esel werden zu Tausenden in Beschlag genommen, und nie wieder zurückgegeben. Man muß sehen, wie er gegenwärtig St. Jean d'Acre's Befestigungen baut, wohin nicht nur das Lastvieh aus dem ganzen Lande zusammengetrieben wird, sondern wo auch Arbeiter und Handwerksleute in großen Schaaren zum Frohdienst gezwungen werden, so daß man in den benachbarten Städten weder das Feld bauen, noch selbst mehr Brot backen kann. Und alle diese Proceduren werden mit einer Herzlosigkeit, mit einer Schonungslosigkeit betrieben, wie hier die Conscriptio der Soldaten, die lebenslang dienen müssen, und deren Wahl nicht nach gesetzlichen Bestimmungen, sondern nach Willkühr, ohne alle Familienrücksicht vorgenommen wird. Und wenn man diese traurige Nachahmung europäischer Einrichtungen in der Nähe betrachtet, wie das Glück dieser Völker einem Kartenhause, das von heute bis Morgen steht, geopfert wird, wie diese Fortificationen, diese Truppenlager, diese drohenden Vertheidigungsanstalten eine lächerliche Komödie sind; wenn man weiß, wie diese Armeen von Kindern, Verstümmelten und Mißvergnügten beim ersten Kanonenschuß einer europäischen Division auseinanderlaufen würden, so kann man nicht umhin, den Schrei der Verzweiflung, der durch diese unglücklichen Länder hallt, mit tiefster Mühsung zu vernehmen, und wird nicht zweifeln, daß die Vergeltung nicht mehr lange ausbleiben wird, um all diesen furchtbaren Bedrückungen, diesem grausamen Wüthen gegen Menschen- und Völkerrechte ein Ende zu machen.

Ibrahim hat sein Leben hindurch ein wahres Vergnügen am Zerstören, eine rechte Mordlust bewiesen, und seine Mittel, um Geld zu erpressen, sind schauerlich. Ich kam an einen Ort, wo ein Mann nicht bezahlen wollte, was man von ihm forderte. Er wurde mit seiner Frau zusammengebunden, zuerst von vorne, dann mit dem Rücken, und so erhielten sie beide von zwei Seiten die Geißelung so lange, bis das Geld erlegt wurde.

In Nazareth war ich Zeuge, wie der Pächter der Douane in kurzen Zwischenräumen zwei Tage und zwei Nächte fortgehauen wurde, weil er die Summe, die er schuldete, nicht auf den Tag erlegen konnte. Vergebens bat er sich Frist, um das

\* Da in unserer Zeit die Blicke aller Gebildeten nach dem Oriente sich wenden, so dürfte es nicht uninteressant sein, die biographische Skizze einer der hervorragenden Persönlichkeiten desselben, Ibrahim Pascha's, unsern Blättern beizugeben. Im nächsten Blatte wird ein ähnlicher Aufsatz über Mehemed Ali mitfolgen. Beide Entwürfe sind Fragmente aus den Tagebüchern eines deutschen Stabsoffiziers, Major v. S., die er auf seiner im vorigen und in diesem Jahre unternommenen Reise gesammelt hat. Beide Stizzen entnehmen wir der Allgemeinen Zeitung. D. Red.

125

Geld bei benachbarten Geschäftsleuten beizutreiben. Sein einziges Kind wurde als Sklave verkauft, und er selbst soll am Morgen unserer Abreise den Geist aufgegeben haben. In Siut, wo Ibrahim früher Gouverneur war, erzählten mir einige glaubwürdige Leute, daß er sich eine eigene Art von Zeitvertreib erfand, um seine müßigen Abende zu füllen. Er ließ nämlich oft Morgens Menschen ohne Grund noch Rechtspruch aufhängen und Abends vor seinem Kiosk aufstellen, um sich im Pistolenschießen auf ihre aufgestellten Leichen zu üben.

Die Armee steht seit der Schlacht bei Nisib in Kantonnierungen bei Marasch und Aleppo. Anstatt aber diese Friedenszeit zu benutzen, um sie besser auszubilden, überläßt sich Ibrahim gänzlicher Unthätigkeit und Völlerei; er schickt sogar die europäischen Offiziere, welche die Regimenter gebildet, in die Depots zurück, und läßt die armen Truppen seit 16 Monaten ohne Sold schmachten.

Was hat das zertretene Volk von einem solchen, mit Schmutz und Schmach besudelten Wucherer zu erwarten, der künftig sein Herrscher werden soll, von dieser Geißel Syriens

und Arabiens, von diesem Fluche von Derapah, von diesem Blutmenschen, welchem Morden Bedürfnis ist, und der trotz seiner gegen Europa geheuchelten Beiführung noch im letzten Kriege 500 arme Kurden in ein Gewölbe sperren, und todtschlagen ließ? Ermordungen sind bei ihm eine ganz gewöhnliche Sache, und wie er früher viele seiner Weiber hinrichtete, ja einmal zusammengebunden in den Nil versenken ließ, so sind Erdrosselungen in seinem Haushalte noch jetzt etwas ganz Liebliches, nur sucht man sie mehr geheim zu halten, damit die europäischen Zeitungen nichts davon aueplaudern, und die Mächte in guter Laune bleiben.

Ibrahim hat höchst gemeine Gesichtszüge, auf denen die Rohheit seiner Gesinnung zu lesen ist. Sein Körper wird unförmlich dick, und seine Neigung zur unnatürlichen Wollust, welche in der Familie Mehemed's vorherrschend ist, besonders aber sein unmäßiger Genuß starker Getränke lassen ihm das Horoskop eines baldigen unnatürlichen Todes stellen. Wer soll dann das noch gar nicht geborne arabische Reich regieren, wenn diese großen Geister es werden verlassen haben?

### Correspondenzen.

Sogarasch, 22. Sept. 1840.

Es gewährt mir ein besonderes Vergnügen, nach längerem Stillschweigen Ihnen einige interessante Neuigkeiten mittheilen zu können. — Nach der Aussage des Stationscommandanten Hrn. Lieutenant v. Runkán im Gränzorte Sebes ist dableist im Monate Juli eine Art Schlange zwischen den Sommerfrüchten gesehen worden, deren Dicke 6 Zoll und deren Länge 3 Klafter betragen haben soll. Die Leute, welche sie bemerkt zu haben vorgeben, waren leider nicht mit den erforderlichen Mordgewehren versehen. Zwar hat man sich gleich darauf alle Mühe gegeben, dieselbe aufzusuchen und zu erlegen, allein, allem Anscheine nach, hat sie sich in die Gebirge zurückgezogen, und so sind bis jetzt alle Nachstellungen fruchtlos geblieben. Auf jeden Fall würde es unsern Naturforschern eine höchst erfreuliche Erscheinung darbieten, wenn es gelänge, dieses seltenen Gastes habhaft zu werden. Derselbe könnte ein vorzüglich merkwürdiges Stück für unsere bis jetzt ohnehin noch dürftigen Naturaliensammlungen abgeben. — Der hiesige Markthann Mich. Cloos besitzt ein 5jähriges Pferdchen, welches blos der Größe eines Schafbockes gleichkömmt und in Siebenbürgen wohl schwerlich seines Gleichen hat. Viele Fremde kommen hieher, um diesen Zwerg von einem Pferde zu sehen. Doch Niemand hat an demselben größere Freude, als unsere reitlustige Jugend; denn nichts geht einem regsamen Knaben darüber, Einmal, statt auf seinem hölzernen Steckenpferde, auf diesem lebensvollen Kößchen geseßen zu haben. E.

Hermannstadt, am 23. September 1840.

Sehr gerne wollt' ich Ihnen Etwas über unser Theater berichten, allein meine Erfahrungen haben mich überzeugt, daß dieses Unternehmen ein höchst undankbares ist. Denn redet man unsern Schauspielern nicht jederzeit nach dem Munde und beurtheilt man ihre Leistungen, wie sie es verdienen, — so hat man nichts sicherer zu erwarten, als ein furchtbares Zetterschrei, welches sie gegen Jeden erheben, der es wagte, ihnen den verdienten Lorbeer zu entreißen, den sie in stolzer Eitelkeit errungen zu haben wähnten. Keine Regel ohne Ausnahme; denn es gibt wirklich einige Individuen, die in zurückhaltender Anspruchslosigkeit jedes Urtheil, das über ihre Darstellungen gefällt wird, bescheiden prüfend zu ihrem eigenen Vortheile benutzen; allein die Zahl dieser ist sehr gering. Ich übergehe daher diesen Punkt mit Stillschweigen. — Die Contraction der Regimenter Baron Bianchi, Baron Watlet und des Chevaulegersregiments Baron Bernhardt hat sehr viel Leben in unsere sonst schweigsame Gegend gebracht. Die Waffenübungen werden erst Mitte Oktober aufhören. — Die diesjährige Ernte an Kornfrüchten und Kulturuz in allen Gegenden Siebenbürgens ist sehr ergiebig ausgefallen, und ich muß somit alle Berichte über Vermüstung durch Hagelschlag für höchst übertrieben halten. Vor einigen Tagen machte ich einen Ausflug über Mühlbach nach Teva und hatte öfter Gelegenheit, in den frohen zufriedenen Gesichtern der Bauern die Antwort auf die Frage zu lesen: Wie die Ernte ausgefallen sei? Wein wird es heuer ebenfalls die Fülle geben und es behaupten die ältesten Weinbauer, eine gleiche Menge an Weintrauben sei noch nie gesehen worden. — An der Brücke über den Altfluß bei

125

Greck wird rüstig fortgearbeitet; die Brückenkörper, an den beiden Ufern aus gehauenen Quadersteinen bestehend, sind bereits fertig; gegenwärtig ist man mit dem Einschlagen der erforderlichen Piloten beschäftigt. Diese Brücke, ein wahres Meister-

werk, das jeder Vaterlandsfreund gewiß höchst zweckmäßig finden wird, eilt mit jeder Woche ihrer Vollendung entgegen und soll bis künftigen Herbst ganz fertig dastehn.

Gfd.

## F e n i l l e t o n .

### Anepigraphische Neuigkeiten.

In Wolfenbüttel lebt ein Greiß von 106 Jahren, Namens J. H. Behrens, preussischer Invaliden-Untersoffizier; vermuthlich der älteste unter allen deutschen Soldaten. Er ernährte sich lange kümmerlich vom Handel mit alten Schulbüchern und Bildern, und auch die letzten Jahre seines Lebens wurden ihm durch mannichfaches Mißgeschick getrübt. Er lebt in der Aten Ehe, das jüngste von seinen 14 Kindern ist 18 Jahre alt.

In dem Feldzuge von 1812 wurde ein ausgezeichnete General der französischen Armee schwer am Beine verwundet. Die Aerzte erklärten nach einer genauen Untersuchung, die Amputation sei unumgänglich nothwendig. Der General hörte diesen Ausspruch mit der größten Ruhe an. Unter den Personen, die in diesem Augenblicke um ihn waren, bemerkte er auch seinen Bedienten, der durch seine tiefe Betrübniß den großen Antheil verrieth, welchen er an dem traurigen Falle seines Herrn nahm. »Warum weinst Du, Germain?« sagte der General lächelnd zu ihm; »Du kannst Dir nur Glück dazu wünschen, denn Du wirst in Zukunft nur einen Stiefel zu ruhen haben.«

(Guter Rath.) Englische Blätter geben als »Mittel wider die Gicht« folgendes Verfahren an, welches wir hier mittheilen, da der Versuch keine Kosten macht, und keinen weiteren Schaden hervorbringen kann. Bei rheumatischen Anfällen soll man den schmerzhaften Theil des Körpers in dem Wasser, in welchem eben Kartoffeln abgekocht worden, ganz warm baden, bevor man sich niederlegt. Am nächsten Morgen soll der Schmerz wenigstens gelindert, wo nicht ganz gehoben sein. Man versichert, daß mehre Personen, welche dieses einfache Mittel an sich gebraucht, von dem hartnäckigsten Rheumatismus gänzlich befreit worden sind.

Mainz. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so gibt es ein gesegnetes Rheinw. Injahr; ob dies keinen wesentlichen Einfluß auf Europa's gute Laune hat, mögen Liebhaber und Kenner entscheiden. An einen kriegerischen Herbst, wie ihn uns in voriger Woche die französische Presse prophezeigte, glauben wir hier am allerwenigsten. Blut wird am Rheine fließen, nun ja! aber Traubenblut; auch Bahnen werden wehen und Schiffe

fallen, doch nur in den Weinbergen. Es lebe der Frieden, es lebe der Wein!

(Luftzug auf Eisenbahnen.) Man hat den Glauben zu verbreiten gesucht: das Reisen auf Eisenbahnen werde in Folge des Luftzuges neue Krankheiten erzeugen. Der bekannte, geistvolle Arzt, Dr. Clemen in Frankfurt, erklärt sich dagegen auf das Bestimmteste und zur Beruhigung aller Eisenbahnfahrern auf diese Weise: »Glauben Sie es nicht, Verehrte! Der Luftzug auf Eisenbahnen kann nie anders, als wohlthätig auf den Körper wirken. Er ist das köstlichste Luftbad, das wir besitzen. Er stärkt Haut- und Nervensystem, verscheucht Rheumatismus und Gicht, Grillen und Kopfweh, und ist vielleicht auch der erste Eindruck zarten Constitutionen fremdartig, wie leicht gewöhnt man sich an ihn, wie bald lernt man seine Vorzüge schätzen!« So kann es denn leicht geschehen, daß die Aerzte ihre Patienten künftig statt auf Monate in die Mineralbäder von F., V. oder B., nur für acht Tage in das nächste Eisenbahnluftbad expediren. —

Die Dorfzeitg. berichtet: Wie's zu unserm Glück oft geht, daß wir hintennach erst erfahren, in welcher Gefahr wir waren, so hören wir jetzt erst, daß wir Anno 1832 nahe dran waren, sammt und sonders unterzugehen. Die Astronomen gestehen jetzt, daß damals der Biela'sche Komet der Erdbahn bis auf 4000 Meilen nahe war; zum Glück waren wir, nämlich die Erde, gerade zu rechter Zeit verreis und von dem gefährlichen Punkte 13 Mill. Meilen entfernt. So sind wir dasmal noch drüber hinüber gekommen. Nun haben wir vor dem Kometen fast hundert Jahre Ruhe; bis zu dem nächsten sehr bedenklichen Jahr 1933 schlafen wir, die wir Dorfzeitung schreiben und lesen, alle ohne Ducht vor Kometen.

Nach den Gesetzen der Altemannen mußten die Männer, wenn sie schworen, die Hand gen Himmel heben, die Frauen aber bei derselben Gelegenheit die Hand auf ihren Busen legen. Dieß hieß der Buseneid.